

**Predigt
APO
am 09.06.2024
Predigtreihe:
Ich rede gern vom Glauben, Teil 3
über Eph. 2, 17-22**

Prädikantenanwärter Ekkehard Schrey

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext heute ist ein Abschnitt aus dem 2. Kapitel des Briefes an die Gemeinde in Ephesus. Dieser Brief ist an eine Gemeinde mit zwei sehr unterschiedlichen Gruppen von Menschen gerichtet. Es gab Judenchristen, Menschen mit einem jüdischen Hintergrund. Und es gab Christen, die vorher keine Juden waren. Sogenannte Heidenchristen. Man kann sich leicht vorstellen: diese Konstellation war nicht spannungsfrei. Das merkt man an vielen Stellen des Briefes. Und das ist auch der Hintergrund des Predigttextes in Epheser 2, 17-22. Ich lese nach der Übersetzung „Basisbibel“.

17 Er (gemeint ist Jesus Christus) kam und verkündete Frieden: Frieden für euch in der Ferne und Frieden für die in der Nähe.

18 Denn durch ihn haben wir beide in ein und demselben Geist Zugang zum Vater.

19 Ihr seid also nicht mehr Fremde und ohne Rechte in Israel. Ihr seid vielmehr Mitbürger der Heiligen und Mitglieder von Gottes Hausgemeinschaft.

20 Ihr seid gegründet auf dem Fundament der Apostel und Propheten, dessen Grundstein Christus Jesus ist.

21 Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten. So wächst er zu einem heiligen Tempel empor, der dem Herrn gehört.

22 Weil ihr zum Herrn gehört, werdet auch ihr als Bausteine in diesen Tempel eingefügt. Gott wohnt darin durch den Heiligen Geist.

Die beiden ersten Verse fassen noch mal alles das zusammen, was Paulus davor geschrieben hat. Nämlich: der Grund für den Frieden mit Gott liegt einzig und allein in dem, was Jesus Christus getan hat. Durch sein Sterben am Kreuz haben alle Menschen Zugang zum Vater. Haben Zugang zu Gott. Judenchristen und Heidenchristen gleichermaßen.

Damit sind diese beiden Verse ein kompaktes Glaubensbekenntnis. Der Kern der christlichen Botschaft. Das war der Glaube der Menschen in Ephesus. Und das ist ja genauso auch unser Glaube.

Und dann kommen 4 Verse, in denen Paulus den Ephesern und damit auch uns die Konsequenzen dieses Glaubens vor Augen führt. Er sagt ihnen: wenn ihr V17 und 18 glaubt, wenn Ihr auf Jesus Christus vertraut, dann gelten auch die weiteren Verse. Und das sind 2 starke Bilder, die er dann verwendet. Das Bild von Gottes Hausgemeinschaft und vom Bau des Tempels mit menschlichen Bausteinen.

Im ersten Teil der Predigt werde ich auf diese beiden Bilder eingehen. In einem zweiten Teil möchte ich etwas allgemeiner das Thema „Bilder“ betrachten.

Und dieser zweite Teil ist dann auch die Verbindung zum Workshop am nächsten Samstag unter dem Thema „Ich rede gerne über meinen Glauben“.

Zwei starke Bilder Das erste Bild ist in V19.

19 Ihr seid also nicht mehr Fremde und ohne Rechte in Israel. Ihr seid vielmehr Mitbürger der Heiligen und Mitglieder von Gottes Hausgemeinschaft.

Aus dem Bild der Hausgemeinschaft wird dann das Bild des Tempels entwickelt.

20 Ihr seid gegründet auf dem Fundament der Apostel und Propheten, dessen Grundstein Christus Jesus ist.

21 Durch ihn wird der ganze Bau zusammengehalten. So wächst er zu einem heiligen Tempel empor, der dem Herrn gehört.

22 Weil ihr zum Herrn gehört, werdet auch ihr als Bausteine in diesen Tempel eingefügt. Gott wohnt darin durch den Heiligen Geist.

Die Epheser werden beide Bilder verstanden haben. Paulus sagt ihnen damit: wenn die beiden ersten Verse des Textes für euch gelten, dann gelten auch die weiteren Verse. Wenn ihr auf Jesus Christus vertraut, dann seid ihr Gottes Hausgenossen. Dann werdet Ihr in diesen Tempel eingefügt. Und damit seid ihr untereinander verbunden. Auch wenn ihr total unterschiedliche Menschen seid. Auch wenn ihr aus unterschiedlichen Kulturen kommt. Auch wenn ihr zu vielen Themen unterschiedliche Vorstellungen habt. Das ist vor Gott nicht relevant.

Wie die Epheser auf diesen Text reagiert haben, wissen wir nicht. Wichtiger für uns ist doch: Was bewirken diese Bilder in uns? Was können wir aus diesen Bildern mitnehmen? Ohne Anspruch auf Vollständigkeit möchte ich 2 Aspekte nennen.

Der erste Aspekt ist:

Als Christen sind wir zur Gemeinschaft berufen - und wir laden zur Gemeinschaft ein. Beide Bilder, das Bild von „*Gottes Hausgenossen*“ und dem „*Bild der Steine, aus denen der Tempel zusammengefügt wird*“, zeigen doch: als Christen sind wir automatisch Teil von Gottes Hausgemeinschaft. Und wir werden in diesen lebendigen Tempel eingefügt. Die Vorstellung, wir könnten uns als Christen entscheiden, ob wir Teil von Gottes Hausgemeinschaft sind oder nicht, ist diesem Bild total fremd. Den „*einsamen Christen*“ gibt es nicht in diesem Bild.

Auch an anderen Bibelstellen wird das unterstrichen. Denken wir an Apg 2, 47: „*Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.*“ Anfang des Glaubens und Teil der Gemeinde werden ist ein und dasselbe.

Oder denken wir an den Satz von Jesus im Johannesevangelium (Joh. 13,34). „*Daran werde alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt.*“ Einander lieben kann man nur, wenn man sich als Gemeinschaft versteht. Wenn man untereinander eine Beziehung hat, die sich in vielfältigen Aspekten zeigt. Durch Zuwendung. Durch Unterstützung. Durch praktische Hilfe. Durch Seelsorge. Liebe zeigt sich aber auch darin, wie man auftretende Spannungen erträgt. Die sich aus unterschiedlichen Vorstellungen ergeben. Oder aus unterschiedlichen Kulturen. Und dann eben nicht auf das trennende schaut, sondern auf das gemeinsame. Darauf, dass Jesus Christus für uns gestorben ist. Genau das hat Paulus den Ephesern gesagt.

Dieser Liebe untereinander ist damit nicht nur eine Konsequenz des Glaubens. Sondern sie ist gleichzeitig auch ein Zeugnis, dass wir zu Jesus Christus gehören. Verkündigung passiert also nicht nur dann, wenn wir mit Menschen über Gott reden. Sondern die Beziehung zu den Menschen um uns herum ist Teil des Zeugnisses für Jesus Christus.

Dieses Zeugnis für Jesus Christus hat sogar Menschen beeindruckt, die mit dem Glauben eher nichts am Hut hatten. So kommentiert der Schriftsteller Tertullian im 2. Jh. Den Zusammenhalt der ersten Christen mit den Worten „*Seht, wie sie einander lieben.*“ Das Bild von der Hausgemeinschaft Gottes geht damit weit über die eigene Gemeinde oder Kirche hinaus. Dieses Bild ist eine Botschaft an alle Menschen. Gott bietet allen Menschen an, Teil dieser Hausgemeinschaft werden.

Dieses Bild von der Hausgemeinschaft taucht ja auch in dem Motto der APO auf: *APO – komm nach Hause*. Oder in der neueren Version: *APO - komm mit nach Hause*. Das bedeutet nicht: die APO ist das zu Hause. Sondern die APO ist ein kleiner Teil der Hausgemeinschaft Gottes mit den Menschen. Ein kleiner Teil eines großen Tempels. „*APO – komm mit nach Hause*“ drückt aus: wir wollen Menschen in die Hausgemeinschaft Gottes einladen. Wenn wir begeistert davon sind, Gottes Hausgenossen zu sein, dann laden wir eben Menschen um uns herum ein, dazuzukommen. Um damit Gottes und auch unsere Hausgenossen zu werden. Auch wenn sie vielleicht so ganz anders sind als wir.

Oder um das zweite Bild zu verwenden: wir wollen Menschen einladen, sich als lebendige „Steine“ in den Tempel einfügen zu lassen. Das führt zum zweiten Punkt: Wir sind alle lebendige Steine – und damit alle wichtig. Bei diesem Bild denken wir vielleicht an einen Bau mit Ziegelsteinen. Ziegel sind ja ein Massenprodukt, das es auch schon vor 2000 Jahren gab. Alle identisch geformt. Und damit austauschbar. Damit kann man zwar sehr schnell sehr gleichförmige Mauern errichten, wie man hier im Raum sehen kann. Aber damit werden wir diesem Bild nicht gerecht. Menschen sind nun mal keine Massenprodukte mit identischen Eigenschaften. Anschaulicher wird das Bild, wenn wir an einen Bau aus ganz vielen einzelnen, unterschiedlichen Steinen denken. Natursteine. Kleine Steine. Große Steine. Runde Steine. Eckige Steine. Viele unterschiedliche Steine, die zu einem Natursteinmauerwerk zusammengesetzt werden. Wenn wir ein Gebäude aus Natursteinen bauen wollen, dann ist das wie ein riesiges 3D- Puzzle. Man bekommt einen Haufen unterschiedlichster Steine angeliefert, aus denen etwas entstehen soll. Wo jeder Stein hinpasst, ist überhaupt nicht klar. Wie geht man da vor? Natürlich muss man eine grobe Idee haben, wie das fertige Gebäude aussehen soll. Aber dann muss man sich die Steine intensiv anschauen. Welche Form, welche Eigenschaften haben die Steine? Wo würde ein Stein hinpassen? Das alles braucht sicher mehr Zeit als ein Ziegelbau. Wenn man also das Haus ähnlich schnell wie ein Ziegelhaus bauen möchte, braucht man viel mehr Menschen, die am Bau beteiligt sind. Und es bedeutet: man kann nur das bauen, wofür man passende Steine hat.

Übertragen wir das mal auf das Bild: Wir wollen Menschen einladen, Teil der Hausgemeinschaft Gottes zu werden. Sich als Stein in den Tempel einfügen zu lassen. Das bedeutet doch: der erste Schritt dazu wird ein Kennenlernen sein. Ein interessiertes Fragen. Was sind das für Menschen, die in das Umfeld der Gemeinde kommen? Oder vielleicht schon da sind. Was für Fragen an das Leben und den Glauben haben sie? Welche Interessen und Gaben haben sie?

Welche Sorgen? Das bedeutet: Zeit mit ihnen verbringen und sich auf sie einlassen.

Wenn wir das nicht tun würden, uns nicht für sie interessieren, was wäre dann? Könnten wir dann ernsthaft erwarten, dass sich die Menschen für den Glauben an Jesus Christus interessieren? Wohl kaum. Der erste Schritt ist also: wirkliches Interesse zeigen. Anders ausgedrückt: einem Menschen Freund oder Freundin werden. Ähnlich wie Philippus sich auf den Kämmerer aus dem Morgenland eingelassen hat.

Wie wichtig dieses „Interesse zeigen“ ist, weiß ich aus eigener Erfahrung. Meine ersten Berührungspunkte mit dem Thema Glauben hatte ich in Essen in der Jugendarbeit des Weigle-Hauses. Da gab es einen Haufen Mitarbeiter, die haben regelmäßig Jugendliche eingeladen. So auch mich. Und haben dann auch Zeit mit ihnen verbracht. Es gab gemeinsame Unternehmungen. Und es gab tiefgehende Gespräche mit verschiedenen Leuten. Eine Person ist mir in besonderer Erinnerung. Hans Georg Filker, damals noch Theologie-Student, später Leiter der Stadtmission Berlin und damit der ehemalige Chef unseres Pfarrers. Er hat mich mal zu einem Wochenende nach Göttingen eingeladen. Ohne die vielen Gespräche, ohne die damit investierte Zeit wäre ich vermutlich heute nicht hier.

Mit Menschen Zeit verbringen, jemandem Freund oder Freundin werden, ist sicher keine Aufgabe für Spezialisten. Keine Aufgabe nur für Leute, die gut reden können. Keine Aufgabe nur für Menschen mit einer besonderen Begabung. Sondern das können wir alle. Da werden wir alle gebraucht. Wir kommen in dem Bild des Tempels also an zwei Stellen vor. Einmal als Menschen, die in den Tempel Gottes eingefügt werden. Und als Menschen, die andere Menschen einladen, sich einfügen zu lassen.

Bei den persönlichen Gesprächen zum Thema Glauben wird es sicher nicht um theologisch korrekte Glaubenssätze gehen. Sondern es wird darum gehen, jemandem den persönlichen Glauben zu erklären. Vielleicht fällt es einem zu Beginn schwer, über den persönlichen Glauben zu sprechen. Vielleicht fühlt man sich bei dem Gedanken unwohl. Fühlt sich unsicher. Es lohnt sich daher mal zu fragen: wie wird denn in der Bibel über den Glauben geredet? Kann man sich da vielleicht anschauen, wie wir über den Glauben reden können?

Damit kommen wir zu dem Thema: Bilder in der Bibel

Neben den beiden Bildern in dem Predigttext gibt es in der Bibel unzählige andere Bilder. Es gibt weitere Bilder zum Thema Gemeinde. Die Reden von Jesus Christus sind voller Bilder, voller Gleichnisse. Oft fangen diese Gleichnisse mit dem Satz an: „Mit dem Himmelreich verhält es sich aber wie ...“ Und dann folgt ein eindruckliches Bild. Wie das Bild von der Perle im Acker. Warum werden so viele Bilder, so viele Gleichnisse verwendet? Weil man Bilder viel einfacher verstehen kann als komplizierte Definitionen. Man kann mit wenigen Worten etwas klarmachen. Das Ziel bei der Verwendung von Bildern ist ein einfaches, ein intuitives Verständnis.

Genau das macht Jesus. Er erklärt den Menschen den Glauben mit Hilfe von Bildern. Dabei wählt er Bilder, mit denen die Menschen was anfangen konnten. Das Ziel aller Bilder ist ja: sie sollen vom Empfänger verstanden werden. Genauso können wir bei Gesprächen über den Glauben ja auch Bilder verwenden. Manche dieser Bilder lassen sich direkt der Bibel entnehmen. Dann gibt es Bilder in der Bibel, da merken wir: die sind heute nicht mehr ohne weiteres verständlich. Dann haben wir sicher die Freiheit, eigene Bilder zu entwickeln. Oder alte Bilder so zu modifizieren, dass sie auch heute verständlich sind. Das passiert an vielen Stellen. Zum Thema Gemeinde gibt es ein Gesangbuchlied aus den 60er Jahren mit dem einprägsamen Bild: „Ein Schiff das sich Gemeinde nennt“. Und auch in der APO wurde ein eigenes Bild entwickelt. „APO - Komm mit nach Hause“. Das ist ja eine Abwandlung des Bildes von „Gottes Hausgenossen“.

Im 2. Korintherbrief gibt es den Vers: „*So sind wir nun Botschafter an Christi statt*“. Auch das ist ja ein Bild! Was macht ein Botschafter? Er bekommt eine Nachricht seiner eigenen Regierung, um sie einer fremden Regierung zu übermitteln. Dabei bekommt er die Botschaft in der Sprache seines Landes. Bevor er der fremden Regierung die Botschaft sagen kann, muss er sie also für das Empfängerland übersetzen. Wenn wir also Bilder entwickeln oder anpassen, dann sind wir genau wie ein Botschafter. Wir überlegen, wie wir unseren Glauben jemand anderem verständlich machen können. Nun sind wir aber alle individuelle Persönlichkeiten. Alle Unikate. Genauso wie die Menschen, mit denen wir über den Glauben reden. Wir haben alle unterschiedliche Sichtweisen und Erfahrungen. Unterschiedliche Erlebnisse im Hinblick auf den Glauben. Es wird daher nicht das eine Bild geben können, um den Glauben zu erklären. Sondern lauter individuelle Bilder. Und das darf auch so sein.

Genau darum soll es bei dem Workshoptag nächsten Samstag gehen. Ich rede gerne über meinen Glauben. Es geht nicht um große Reden vor einer Menge Menschen. Sondern darum, wie man in persönlichen Gesprächen ganz einfach seinen Glauben erklären kann. Mit Hilfe von Bildern. Oder wie auch immer. Daran wollen wir praktisch arbeiten. Ich möchte Euch ermutigen: lasst Euch darauf ein. Wir alle sind ja Botschafter an Christi statt.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen bewahre und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn.

Amen